

VERSCHIEDENES

GRÄF, RICHARD: *Macht des Gebetes*. Fr. Pustet/Regensburg (1957). 166 S. Kart. DM 3,90, Lwd. DM 5,90.

„Die Lehre über das Gebet muß ganz einfach sein, so einfach, daß sie jeder verstehen und üben kann“ (107). Diese Forderung hat Vf. selbst überzeugend erfüllt. Auch sein neues Buch beweist es. Es ist eine Bearbeitung von: „*Herr, lehre uns beten!*“ — unter neuem Titel, mit neuem Inhalt, in neuer Form. Der Missionar würde aus seiner Lektüre Nutzen für sich und seine Christen ziehen. Münster/Westf. P. Jos. Glazik MSC

HUBER, MAX: *Jesus Christus als Erlöser in der liberalen Theologie*. Verlag P. G. Keller, Winterthur 1956. 307 S., br. 18.— Sfr.

Das Anliegen der liberalen protestantischen Theologie war nicht bloße Destruktion (wie es dem katholischen und protestantisch-orthodoxen Beobachter zunächst erscheinen könnte); man wollte vielmehr Naturwissenschaft, historische Kritik und (Zeit-)Philosophie ganz ernst nehmen und zugleich doch die (wenn auch sehr verschieden verstandene und oft willkürlich umgedeutete) Substanz christlichen Glaubens bewahren. Das wird in dem vorliegenden, sehr aufschlußreichen Werk an einer der zentralsten Fragen, der Stellung zu Christus als Erlöser, deutlich gemacht. Die zahlreichen Versuche der liberalen Theologie werden in drei, allerdings nicht klar unterschiedene Gruppen zusammengefaßt, für die jeweils drei Repräsentanten behandelt werden. Die getroffene Auswahl befriedigt nicht ganz; viele, z. T. viel bedeutsamere Namen vermißt man. Der Vf. beginnt mit der Vermittlungstheologie Schleiermachers, der das erlösende „Prinzip“ in der (im Gefühl erfaßten) Einwohnung des Göttlichen im menschlichen Bewußtsein sah. Auch nach A. Schweizer erlöst eigentlich nicht Christus, sondern ein Prinzip: Die Idee des Gottesbundes, die in Christus vollendet offenbart sei. Überraschenderweise findet man hier auch D. F. Strauß, dessen Versuche, Glauben und Wissen mithilfe der Philosophie Hegels zu versöhnen, bekanntlich im Unglauben endeten. Für die liberale spekulative Theologie stehen A. E. Biedermann, R. A. Lipsius und H. Lüdemann, alle im Banne der idealistischen Philosophie. Bei den liberalen Theologen der Gegenwart (U. Neuschwander, P. Tillich, F. Buri) handelt es sich oft weniger um Christologie als um die „allegorische Illustration einer existentialistischen Religionsphilosophie“ mithilfe entmythologisierter ntl. Texte. Der Vf. bekennt sich selbst zur liberalen Theologie, deckt aber ihre vielfältigen Irrwege und inneren Widersprüche in schonungsloser Kritik auf. Die Wegweiser, die er selbst dabei aufstellt, verheißen allerdings nichts Besseres: Die göttliche Offenbarung sei nicht punktförmig konzentriert, auch nicht in „Christus“ (noch weniger in „Jesus“); die Entwicklung und das Wirken des (unpersönlichen) göttlichen Geistes gingen weiter. Darum sei eine „Theologie des Geistes“, der nicht nur wehe, wo er will, sondern auch beharre, zu erstreben. Aber: Wo ist Offenbarung, wo bloß menschliches Denken oder Irren? Die Frage nach dem Kriterium, die der Vf. im Verlauf der Darstellung so oft kritisierend gestellt hat, kehrt auch für ihn wieder. Und sie bleibt für jede „liberale“ Theologie unlösbar. Frankfurt/M. W. Bulst S. J.